

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Ausstellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Staatsminister hat die im Wiener Laubstummen-Institute erledigte Katechetenstelle dem bisherigen Supplenten derselben, Pfarrkooperator Franz Rath, verliehen.

Der Finanzminister hat den Postoffizial und Postamtsleiter in Reichenberg, Jakob Wallendorf, zum Postamtsverwalter derselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. April.

Die Feiertage scheinen auch der Politik Veranlassung zu „feiern“ gegeben zu haben; von keiner Seite sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen die Situation sich zu ändern aussicht gebe. Indessen ist das nur ein scheinbarer Stillstand; wir werden in der nächsten Zeit keinen Mangel an politischen oder interessanten Nachrichten haben. Die Gröfzung der Welt-Industrie-Ausstellung in London wird in Kürze erfolgen und die Berichte darüber werden die Spalten der Journale füllen; daran werden sich die Berichte über Preußen und sein Parlament, das ebenfalls etwa Mitte Mai eröffnet werden soll, reihen und dem Politiker voraussichtlich eine reiche Ausbeute von interessanten Zügen bieten. Zur Geschichte der letzten Ministerkrise in Preußen wird aus Berlin folgende interessante Mittheilung gemacht: „In der Geschichte unserer Ministerkrise und ihrer Lösung durch das halbneue Ministerium spiegeln sich unsere Zustände wahrlich in einem erfreulichen Lichte ab. Das Gauze ging nämlich so her: Längst wünschten die vorigen drei liberalen Minister den ihnen nicht genehmigen Herrn von der Heydt zu besiegen. Das merkte dieser und nahm sich vor, das Umgekehrte zu bewirken. Zu diesem Zwecke bestärkte er, um nur Konflikte herbeizuführen, Herrn v. Patow in der Ansicht, aus der Annahme des Hagen'schen Antrages eine Ka-

binettsfrage zu machen. Dieses gelang. Als nun aber die drei liberalen Minister, um sich die neuen Wahlen zu sichern, dem Könige ein Manifest vorschlugen, in welchem die Durchführung der Kreisordnung etc. bestimmt verheißen, also nöthigenfalls ein zweiter Pairsschub bewirkt würde, der König aber Bedenken hatte, hierauf einzugehen, trat Herr von der Heydt mit Herrn v. Roon gegen den Vorschlag der liberalen Kollegen auf, und bewirkte so das, wonach er längst gestrebt — den Rücktritt derselben.“

Was unsere inneren Angelegenheiten betrifft, so melden die Wiener Blätter so Mancherlei, was im Zuge sei, allein Vollerdetes und Positives wissen sie nicht. Gerechtes Aufsehen haben die Verwarnungen verfassungsfreundlicher deutscher Blätter in Siebenbürgen gemacht. Obwohl manche Blätter meinen, es sei irrig zu glauben, daß bei dieser Maßregel magyarische Standpunkte obgewaltet hätten, behauptet die „O. D. P.“ dagegen mit Bestimmtheit: Der wahre Grund liegt in der Adresse, welche die sächsische Nations-Universität am 29. März beschlossen hat und die der Besichtigung des Reichsrathes günstig lautet. Wenigstens fällt es unter allen den Briefschreibern, welche den Hergang in zahlreichen Korrespondenzen schildern, nicht Einem ein, den pragmatischen Zusammenhang zwischen jener Adresse und der Verwarnung auch nur in Zweifel zu ziehen. Am 11. brachte der „Sieben-Bote“ die Repräsentation, in der die Sachsen erklären, daß sie „tren zur Verfassung des Reiches stehen und nie müde werden wollen, an der Besichtigung des österreichischen Gesamtreiches nach Kräften mitzuhelfen“; und vier Tage später las die erstaunte Bevölkerung an der Spize des regierungs- und verfassungsfreundlichen Journals die über dasselbe von dem Präsidium des Guberniums verhängte Verwarnung. Diese soll wegen eines Berichtes, der „böswillige Errichtungen“ enthalten soll, erfolgt sein. Uebrigens haben die betroffenen Redaktionen, wie aus Siebenbürgen gemeldet wird, den Refurs an das Ministerium ergriffen, und dieses wird sich um so sicherer zur Annulierung des Aktes veranlaßt fühlen, als der Herr Polizeimin-

nister erst lebthin der bekannten Interpellation im Herrenhause gegenüber das System der Verwarnungen als für immer besiegt erklärt hat.

Die Journale lassen den Kaiser Napoleon à tout pris reisen; wenn nicht nach Karlsbad, so soll er nach London. Dem „Moniteur“ entgegen, welcher bekanntlich gemeldet hat, es sei noch kein Beschluß über eine Reise Napoleons III. nach London gefaßt, sagt das englische Hof-Journal:

„Der „Moniteur“ möchte uns glauben machen, es sei noch ungewiß, ob der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen London besuchen würden. Nun wissen wir aber zuverlässig, daß der Besuch wirklich stattfinden wird, und daß Ihre Majestäten einige Tage hier (in London) zubringen und die Ausstellung häufig besuchen werden. Sie werden im Gesandtschaftsgebäude bei Albert Gate wohnen und Graf Glahaut bleibt in Coventry House. Wie wir glauben, wird sich die Zeit des Besuches nach der Reise der Königin richten, da die fremden Gäste nicht nahe genug bei Ihrer Majestät sein werden, als daß es nöthig wäre, ihr einen Besuch abzustatten. Der Gröfzungseiferlichkeit werden sie keinesfalls beiwohnen.“

Was das Hof-Journal über die Reise der Königin sagt, wird erklärlich, wenn man weiß, daß dieselbe sich am 1. Mai nach Balmoral in Schottland begibt, um dort ungefähr einen ganzen Monat zu bleiben; in diese Zeit, so scheint es, würde die Anwesenheit des napoleonischen Kaiserpaars fallen, so daß eine Zusammenkunft Napoleons und der Kaiserin Eugenie mit der Königin Viktorie, die dann in Schottland weilen würde, nicht stattfände.

Man spricht jetzt wieder davon, daß die Königin an Gemüthskrankheit leide und eine Übertragung der Regierung nöthig werden dürfte.

Was wir lebthin über die englische und französische Politik bezüglich Italiens behaupteten, findet in neuerdings eingetretenen Zwischenfällen seine Bestätigung. In Turin wurde dem englischen Gesandten Sir James Hudson von den Deputirten Mauro-Machi und Marliani eine mit 35.000 Unterschriften verschene Petition überreicht, worin England um seine

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Ostern — Osterfreuden — Verschlaenes Glück — Des Morgen — Betrachtungen über unser Theater — Der neue Direktor — Das Orchester — Ein Vorschlag — Soziales).

Das Fest der Auferstehung, das wir in dieser Woche gefeiert haben, ist ein herrliches, ein bedeutendes für Jedermann. Es ist ein Siegesfest, denn die Auferstehung Christi war ein Sieg des Lebens über den Tod, ein Sieg des Lichtes über die Finsterniß. Man hat daher diese Verjüngungs- und Erneuerungsfest in die Jahreszeit verlegt, in welcher der Frühling über den Winter siegt (der Name Ostern kommt wahrscheinlich auch von der altsächsischen Frühlingsgöttin Ostara) und die Natur somit das Fest der Christenheit gleichsam symbolisiert. Darum erfreut es uns besonders, wenn die meteorologischen Verhältnisse uns an diesem Feste gestatten, hinaus zu walzen in die Natur, und die auferstandenen Frühlingskreise zu genießen. „Jeder sonnt sich heute so gern“ läßt Goethe den Faust beim Spaziergang am Osterfest sagen, und er hat Recht. Die heurigen Ostern zeichneten sich nun durch ein höchst günstiges Wetter aus, und nach allen Himmelsrichtungen hin zerstreuten sich die Städter, zogen auf's Land „um sich zu sonnen“, um kleine oder größere Landparthien

oder gar eine Festreise zu machen. Die Vergnügungs-orte der nächsten Umgebung waren überfüllt von Besuchern. Bei Erwähnung der Landparthien fällt uns eine hübsche Geschichte ein, von der wir gehört haben und die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Ein junger Mann hatte in Erfahrung gebracht, daß eine kleine Gesellschaft eine Landpartie unternehme, an welcher sich auch die Dame beteilige, für welche er eine unabzwingliche Neigung im Herzen verspürte. Er wäre so sehr gerne bei diesem, auf einen ganzen Tag berechneten Anfluge gewesen, allein man hatte ihn nicht eingeladen. Der Zufall wollte, daß er Samstag nach der Auferstehungsfeier seine Angebetete sah, einige Worte mit ihr wechselte, und — o Glück — aufgefordert wurde, wenn er an der Landparthie Theil nehmen wollte, früh Morgens halb 5 Uhr sich einzufinden. Wer war seltiger, als er? Das Frühstückstheater zwar gefiel ihm nicht, er liebte das Bett, schlafen war seine Wonne. Dennoch war er den ganzen Abend in schwärmerischer Aufregung, die ihn später kaum einschlafen ließ. Er träumte, daß er an der Seite seiner Schönen den Berg hinaufstieg, daß er unter grünen Bäumen neben ihr sitze, süße Reden mit ihr tausche und als er erwachte — verlündete die Uhr auf der Domkirche die neunte Stunde. Aufspringen und Fensteraufreißen war ein Moment. Richtig, die Sonne stand schon hoch am Himmel; der junge Mann war in Verzweiflung. Er warf sich rasch in die Kleider und eilte, um einen Wagen zu mieten. Es war keiner mehr zu haben, nicht um den dopp'len Preis. Der arme Liebende war wirklich zu bedauern; die ganze Oster-

freude war ihm verborben, er schlich so melancholisch umher, daß man schon für seinen Verstand besorgt zu werden anfing. Hoffentlich hat ihm das Malheur in den Augen seiner Angebeteten nicht zu sehr geschadet.

Frühstückstheater, die Morgenfrische genießen, sehen, wie die goldene Sonne sich aus den Wolken und Nebeln erhebt, die Kuppen der Alpen vergoldet und ihren Lichtstrom auf die Ebene gießt, das ist eine Wonne sondergleichen, besonders zur Frühlingszeit. Die Abende bieten noch nicht den Genuss, den sie im Sommer nach heißen Tagen gewähren, sie sind noch zu kühl, und hätten wir gegenwärtig noch eine Theater-Gesellschaft, ihre Vorstellungen, wenn sie recht gut wären, könnten auf Besuch rechnen. Wenn die ersten schönen Frühlingsabende dem Theater Konkurrenz machen, so trug die Direktion daran die Schuld. So lieb uns Herr Stelzer als Komiker war, so wenig hielten wir von ihm als Direktor. Sein Repertoire war das ärmlischste, das man sich denken kann und von den Versprechungen, welche er vor Anfang der Saison machte, hat er sehr wenige erfüllt. Er hat nichts gethan, um das Publikum zufrieden zu stellen, sein Personal, einige Kräfte abgerechnet, war viel mittelmäßiger als selbst im vorigen Jahre, und die Vorstellungen an und für sich entbehrt jener Abrundung, jenes Ensembles, das bei Abgang bedeutender Künstler einen Ersatz zu bieten vermag.

Da wir einmal auf unsere Theaterverhältnisse zu sprechen gekommen sind, so gestehen wir, daß wir unsere Ansichten über diese Angelegenheit einmal äußern möchten, vielleicht daß dieselben den Landes-

Verwendung zu Gunsten der Räumung Rom's getrieben wird. Es zeigt dieser Zwischenfall den Antagonismus zwischen England und Frankreich in der römischen Frage. Die in Turin überreichte Petition ist eine unzweideutige Demonstration gegen das Rom besetzte Frankreich, und die Fortsetzung der Agitation, zu welcher die Rede Palmerston's vom 11. April gewissermaßen das Signal gegeben hat. Die französische Politik wird indessen immer zweideutiger. Aus Rom schreibt man vom neuesten Datum: „Jeder in Rom des Nachts ankommende Eisenbahn-Train bringt französische Verstärkungen in Detachements von 100 bis 200 Mann, und diese kleinen Abtheilungen ziehen in aller Stille von Rom an die römisch-neapolitanische Grenze, wo demnächst ein französisches Korps von 20—30.000 Mann angesammelt sein wird. Hier in Rom gewinnt die Ansicht immer festeren Boden, daß die Franzosen alles für einen im Neapolitanischen auszuführenden Handstreich vorbereiten.“

Berichte des Finanzausschusses.

Den Berichte des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1862 entnehmen wir noch Folgendes:

Staatsministerium.

(Abtheilung für die politische Verwaltung)

Das Gesammtförderungsmaß erreicht für diese Abtheilung 25.961.106 fl. von welchen 20.486.651 fl. auf den kurrenten Dienst, 1.890.783 fl. für den Pensions- und Provisionssatz, 712.833 fl. auf Stände und Wohltätigkeitsanstalten, 1.541.840 fl. auf Bauten, und 1.531.200 fl. auf die Landesgendarmerie entfallen.

Bei der Prüfung der einzelnen Zweige wurde auf möglichst große Ersparnisse angewiesen. Insbesondere hat der Ausschuss, wie wir bereits in früherer Zeit berichteten, darauf hingewiesen, daß die Beibehaltung des Beamtenpersonales in dieser Abtheilung des Staatsministeriums trotz der Verminderung der Agenda durch die Errichtung der drei Hofkanzleien nicht gerechtfertigt sei. Ferner hat der Ausschuss die Ansicht ausgesprochen, daß noch weitere Ersparnisse gewährt würden, weil die demnächst ins Leben tretende Autonomie der Gemeinden eine Verringerung der Geschäftsstücke in der Verwaltung voraussehen lasse.

Die politische Abtheilung des Staatsministeriums zweigt in 16 Unterabtheilungen ab: 1. Zentralleitung mit 635.370 fl. (Regierungsvorlage: 680.200 fl.); 2. Auslagen für die Reichsvertretung 452.737 fl. (Die Höhe der Stenographenkosten mit 27.000 fl. wurden als „sehr bedeutend“ befunden); 3. General-Inspektion der Gendarmerie mit 53.915 fl. (Regierungsvorlage: 54.400 fl.); 4. Akademie der Wissenschaften mit 63.000 fl. 5. Geologische Reichsanstalt mit 37.800 fl. 6. Politische Verwaltung in den einzelnen Kronländern mit 11.315.040 fl. (Dieser Posten wurde mit dem Beschluß, daß „der für jedes einzelne Land genehmigte Betrag auch nur in demselben verwendet werden dürfe“ in Erwägung der nothwendigen Beschleunigung in der Behandlung des

Staatsvoranschlages, und in Erwägung des Umstandes, daß viele öffentliche und wohlthätige Zwecke miteinbezogen wurden, und der größte Theil des Termins bereits verstrichen ist, genehmigt) 7. Strafanstalten mit 1.535.000 fl. (Der Ausschuss beantragt: Die Überlassung der Strafanstalten für männliche Straflinge an weibliche Korporationen sei ehestens abzuschaffen) 8. Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg mit 17.400 fl. (Der Ausschuss beantragt, diesen Posten in's Etat des Handelsministeriums zu rangiren) 9. Landeskultur mit 125.000 fl. (Der Ausschuss bedauert, aus Sparsamkeitsrücksichten in diesem Posten nicht höhere Ansätze machen zu können) 10. Landesvertretungen (ehemalige Landstände) von Tirol, Kärnten und Krain mit 81.900 fl. (Wurde ohne alle Präjudiz für die Zukunft genehmigt; die Regierung unter Einem aufgefordert, bei Überreichung des Voranschlages für das nächste Jahr die eigentliche Sachlage und den wirklichen Umfang der diesjährigen Verpflichtung des Reiches dem Rechtsgrunde nach auszuweisen) 11. Wohltätigkeitsanstalten mit 630.900 fl. (Wurde ohne alles Präjudiz mit einer Majorität von 20 Stimmen genehmigt und die Regierung aufgefordert, eine Gesetzvorlage zur Regulirung der Beitragspflicht des Reiches für die Gebär- und Kindelanstalten in Wien einzubringen) 12. Neubauten mit 270.000 fl. (Regierungsvorlage: 300.000 fl.) 13. Baubehörden mit 1.191.854 fl. (Wurde mit dem Vorbehalt, daß „der für jedes einzelne Land bewilligte Betrag nur in demselben verwendet werden dürfe“, genehmigt, und die Erwartung ausgesprochen, daß in der Zukunft nachhaltige Ersparnisse eintreten werden) 14. Straßenbau mit 5.720.000 fl. 15. Wasserbau mit 2.280.000 Gulden, und 16. Landesgendarmerie mit 1.531.200 Gulden.

Das vom Ausschuss beantragte Ersparnis bezifert sich auf 202.190 fl.

Österreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben dem Grazer Kinderspital 50 fl. als milde Spende zuzusenden geruht.

Agram, 19. April. Der Notstand bei den niederen Klassen der hierländigen Bevölkerung hat leider so überhand genommen, daß sich die Regierung genöthigt sah, zu den bereits früher bewilligten 10.000 fl. noch weitere 15.000 fl. als Unterstützung, gegen Rückzahlung in sechs Jahresraten, aus der Staatskasse zu bewilligen.

Deutschland.

Berlin, 21. April. In den nächsten Tagen wird hier eine Flugschrift ausgegeben werden, welche den Titel trägt: „Die liberalen Parteien gegenüber der Zukunft Preußens.“ Der Verfasser steht dem Auerswald'schen Kreise nahe und ist jedenfalls gut unterrichtet. Ein Korrespondent des „Vaterland“ hebt die auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Stellen, welche vielfach Enthüllungen bringen, hervor:

Im April 1860 machte das russische Kabinett

dem preußischen vertrauliche Eröffnungen: „Wenn Preußen an seiner westlichen Grenze Frankreich leichte Opfer bringen und die orientalische Politik Frankreichs und Russlands unterstützen wolle, so würden letztere beide Staaten sich einer Vergroßerung Preußens im Norden und Süden Deutschlands nicht widersetzen.“ Preußen antwortete darauf durch die Thronrede am Schlusse der Session von 1860, „alle deutschen Regierungen seien mit Preußen darin einverstanden, daß alle inneren Meinungsverschiedenheiten vor der obersten Pflicht, die Unabhängigkeit Deutschlands gegen Jeden zu schützen, verschwinden müßten.“

Kurz darauf, Juni 1860, fand der Kongress von Baden-Baden statt, wo Napoleon III. vergeblich noch ein Mal auf die russischen Vorschläge anspielte. Die deutschen Fürsten verlangten dort ebenso vergeblich vom König die Unterdrückung des Nationalvereins. Annäherungsversuche seitens einzelner der früheren Rheinbundstaaten seien darauf in Paris gemacht, aber in der Hoffnung, endlich Preußen doch noch zu gewinnen, zurückgewiesen worden. Darauf Ende Juli 1860 die Zusammenkunft des Kaisers von Österreich mit dem Könige von Preußen zu Teplitz. Österreich hätte dort Garantien für Mincio und Donau verlangt. Der einzige Erfolg wäre die Zustimmung der Konferenz von Warschau, für die Preußen sich bemüht hätte, gewesen. Im Anschluß daran Unterhandlungen in Berlin über eine Reform der Bundes-Militär-Verfassung, aber ohne Erfolg.

Zur selben Zeit hatte Garibaldi Sizilien revoltiert, die sardinische Armee bedrohte Gaeta, das die französische Flotte deckte. In der Diplomatie wußte man damals, Napoleon wollte sich nach Warschau begeben, um dort die italienische und orientalische Frage, vor Allem die syrische, zu regeln, und zwar unter Mitwirkung aller Großmächte, nur mit Auschluß Englands. Dieses Projekt wurde vereitelt durch den Besuch, den der König von Preußen, begleitet von seinem auswärtigen Minister, der Königin Victoria in Coblenz machte. Preußen erklärte, sich keinem gegen England gerichteten Arrangement anschließen zu wollen. So hatte Napoleon von Warschau nichts mehr zu erwarten, und sogleich nähere er sich wieder England und ließ den zu Warschau versammelten Mächten sagen, er werde die Bestimmungen des Zürcher Friedens in Bezug auf die Lombardie aufrecht erhalten.

Im Frühling 1861 hätte Napoleon einen vereinigten Angriff Österreichs und Preußens gefürchtet, darum hätte er, um sich die Allianz Italiens wenigstens zu sichern, dem Grafen Cavour so viel nachgegeben...

Berlin, 21. April. Die A. P. Z. schreibt: Auf den Wunsch Ihrer Majestät der Königin Victoria hat, wie wir vernehmen, des Königs Majestät beschlossen, Se. königliche Hoheit den Kronprinzen zur bevorstehenden Eröffnung der Welt-Ausstellung nach London zu senden.

München. Der „Nürnb. Korresp.“ meldet, daß nach eingelangtem Gutachten der Handels- und Gewerberäthe über den französischen Handelsvertrag, ein außerordentlicher Landtag werde berufen werden.

Ausschuss, dem die Theaterverwaltung anheimgefallen ist, verleiten werden, unserer Kunstanstalt neue Sorge und Pflege zu widmen, die ihr gebührt. Es ist das bei so abnormalen Verhältnissen, wie die biesigen sind, nicht ganz leicht, zumal auch allerlei Rücksichten zu hegen sind. Unser Theater kann sich nie mit einem messen, wo ständige Gesellschaften engagiert sind; der jährliche Wechsel macht es natürlich und erklärlich, wenn auf eine gute Gesellschaft einmal eine minder gute folgt. Allein, so sinken, daß Niemand mehr die Vorstellungen besuchen mag, dürfen die Zustände nicht; das zu verhüten, ist Pflicht der Landschaft. Welchen Einfluß das Theater auf Sitten und Bildung des Volkes ausübt, wollen wir hier nicht wieder erwähnen, es ist das Jedermann bekannt, aber aus eben diesem Grunde muß das Organ, das die inneren Angelegenheiten des Landes verwalte, darauf sehen, daß ein so einflußreiches Institut, wie das Theater ist, gehoben werde. Auf welche Weise dies hier anzustreben sei, wollen wir nächstens einmal zu entwickeln versuchen; vielleicht kann, wie gesagt, die Landschaft unsere Wünke bemühen.

Für die nächste Saison hat Herr Hermann Sallmayer, welcher die letzten drei Jahre das Theater in Kassel inne hatte, die Leitung unserer Bühne erhalten. Soviel wir Herrn Sallmayer kennen, ist er ein Direktor, wie es wenige gibt. Er ist ein ästhetisch gebildeter Mann, dem ein gutes Repertoire eine Herzenssache ist, denn er ist selbst ein gewandter Dichter, und weiß zu beurtheilen, was gut und was schlecht ist. Da er selbst ein sehr tüchtiger Schauspieler ist, so kann er auch die Leistungen seiner Leute würdigen, und er soll, wie wir hören, in dieser Beziehung eine Strenge entwickeln, die ihn bei talentlosen, schlechten Subjekten, wo sie

gewiß recht gut angebracht ist, in einen übeln Ruf gebracht hat, der aber für ihn gerade das beste Lob enthält. Herr Sallmayer hat uns eine recht gute Truppe in Aussicht gestellt und versprochen, einige Wiener beliebte Künstler als Gäste zu bringen — Herr Stelzer konnte uns darin nichts bieten, weil ihm die Verbindungen fehlten — kurz, er will Alles aufbleten, die Zufriedenheit der Laibacher zu erwerben. Wir glauben mit Gewissheit, daß wir in der nächsten Saison ein gutes Theater haben werden, denn Herr Sallmayer leitet den Sommer hindurch das Theater in Raab und hat dort Gelegenheit genug, sich gute Kräfte auszusuchen. Bezuglich einer Oper wissen wir nichts Zuverlässiges; bei einer so geringen Subvention von Seite der Landschaft ist es auch nicht möglich, Schauspiel, Posse, Lustspiel und Oper herzustellen.

Bezuglich des Orchesters muß etwas geschehen, denn das ist die allerschwächste Seite unserer Kunstanstalt. Die vor einigen Jahren hier bestandene Kapelle ist mehr als dezimiert, und eine erträgliche Zwischenkunstmusik ist nur möglich, wenn von Seite einer Militärkapelle Aushilfe geschieht. Sollte es sich einmal ereignen, daß wir keine Militärmusik hier haben, so kann eine Direktion, die sich verpflichtet hat, Operetten zu geben, in die größte Verlegenheit; sie kann nicht einmal Musiker herbringen, denn das Engagement wäre nur für den Winter. Eine gute Stadtmusik zu erhalten ist nur möglich, wenn ein Fonds gegründet wird, aus welchem die Orchester-Mitglieder den Sommer über Gagen bezogen, die ihre Subsistenz ermöglichen. Dieser Fonds müßte unterhalten werden durch Beiträge der Landschaft, der Gemeinde, des Domkapitels, der philharmonischen Gesellschaft und durch freiwillige Gaben einzel-

ner Bürger, und das Orchester hätte dafür die Verpflichtung, bei Kirchenmusiken, Konzerten &c. zu wleken. Wie wir hören, sollen einige Kunstreunde in dieser Richtung thätig sein, den Fonds gründen zu helfen; die Gemeindevertretung und der Landesbauhauß haben dagegen jedenfalls die Verpflichtung, das lösliche Bestreben wirksam zu fördern und zu unterstützen. Kommt der Fonds zu Stande, so wird Herr Sallmayer die nötigen Kräfte engagiren, und zum Herbst hierher bringen. Während des Winters beziehen die Musiker ihre Gagen vom Direktor, nur während des Sommers aus dem Fonds. Freilich müßten die biesigen Gesellschaften, welche Wälle geben, das Stadttheater benützen, um ihm auch so einen Verdienst zuzuweisen.

Die Inhaber und Pächter öffentlicher Vergnügungslokale bereiten sich vor, ihre Gärten zu eröffnen. Morgen wird das erste Garten-Konzert „am grünen Berge“ stattfinden, und acht Tage später soll der neu eingerichtete Garten beim Bahnhofe mit einem glänzenden „Mäfest“ eröffnet werden. Ob der Casino-Garten, der im vorigen Jahre so ungewöhnlich frequentirt wurde, weil jeden Mittwoch „die Belgier“ spielten, heuer ein gleiches Schicksal haben wird? Wahrscheinlich. Der Restaurateur wird hoffentlich jede Woche ein Mal Musik geben und für eine prompte Bedienung Sorge tragen. Es gibt für das Publikum keinen bequemer gelegenen Garten, und spielt eine Musik hier, so kann auch jener Theil der Bevölkerung ambulando davon gießen, der nicht sitzt ist, den Garten selbst zu besuchen, und nur den giardino pubblico, die Sternallee, benützt.

Italienische Staaten.

Florenz. Über die Gemeinde wurde am vorletzten Montag das Urtheil gesprochen. Dasselbe lautete dahin, daß Giuseppe Sodi, Schuhmacher, und Ottavio Tantini, Brettsäger, die Urheber des Diebstahls, und Nicodemo Gasbarri, Schlosser, der Helfer sei. In Folge dessen wurden Sodi und Tantini zu zwölf Jahren, Gasbarri zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nachdem das Urtheil verkündet worden, erklärte Tantini, der Diebe, welche den Raub in der Gallerie vollbracht, seien fünf, von denen keiner hier gegenwärtig sei. Aus den Aussagen des Jungen Quasi ersah man, daß die Sorglosigkeit eines Polizeibeamten diesen lange vor der Vollbringung entworfene und vorbereiteten Diebstahl endlich noch möglich mache, bei welchem außer den geraubten kostbaren Vasen und Gefäßen aus Onyx und Lapislazuli durch Wegreissen der goldenen Einfassungen beschädigt und zerbrochen wurden, die wegen ihrer Größe und Schönheit nie mehr zu ersetzen sind. Aber noch etwas könnte man heute den Florentinern vom 27. April in's Gedächtnis rufen. Man sprach es nämlich nicht allein aus, daß der Großherzog durch seine Agenten diesen Diebstahl habe vollbringen lassen, und daß die geraubten Gegenstände nach Wien gewandert seien, sondern man drückte es auch. Dieser Verleumdung ist durch die zeitige öffentliche Verhandlung das Brandmal aufgedrückt worden.

Großbritannien.

Der „Englischen Korrespondenz“ vom 19. April entnehmen wir: „Von Oesterreich ist in den letzten Tagen eine große Anzahl Ausstellungsgegenstände endlich eingetroffen, doch ist noch Vieles im Rückstande, so daß an eine vollständige Anordnung der betreffenden Abtheilungen bis zum Eröffnungstage kaum mehr zu denken ist. Doch gilt dies nicht von Oesterreich allein, sondern von den meisten Abtheilungen. Man wird eben froh sein müssen, den Hauptparthien des Gebäudes bis zum ersten Mai einen geordneten Charakter verleihen zu können, und das wird zuverlässiglich zuwege gebracht werden, obwohl im Ganzen, wenn man die Festtage abrechnet, nur mehr zehn Tage zur Arbeit übrig bleiben, und trotzdem alle Räume mit Kisten und Kästen jetzt so arg überfüllt sind, daß es ein Seiltänzerkunststück ist, nur einen Weg von 100 Fuß zurückzulegen.“

Spanien.

Madrid, 20. April. Telegraphisch wird gemeldet: „Die spanischen Truppen haben keinen Befehl erhalten, Mexiko zu verlassen. Sie werden die erst dann thun, wenn Spanien vollständige Genugthuung erhalten haben wird.“

Die offiziöse „Correspondencia“ vom 17. schreibt: Die Regierung Ihrer Majestät hat keine Nachricht davon, daß General Lorencez an der Spitze der von Frankreich angelkommenen Verstärkungen nach Mexiko aufgebrochen sei. Wir glauben, daß diese Nachricht nichts anderes als eine mehr oder weniger begründete Vermuthung ist; wenn aber der Marsch gegen Mexiko unternommen ist oder wird, so haben wir die Gewissheit, daß sowohl die spanischen Soldaten, wie auch General Prim nicht die Letzten sein werden, sich vor den Thoren der Hauptstadt dieser Republik zu zeigen.

Aus **Cadiz**, 21. April, wird der „Patrie“ telegraphisch gemeldet: Nachrichten aus Vera-Cruz vom 23. März zufolge befanden sich an diesem Tage General Prim und die spanischen Truppen in Oriente und die französischen Truppen in Tehuacan. Die Bevollmächtigten der Verbündeten Mächte hätten auf das vom Präsidenten Juarez ausgeschriebene Zwangsauslehen von 10 Millionen hin die Absendung eines Ultimatums beschlossen, worin sie mit dem Abbruch der Unterhandlungen und dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten drohen, wenn die mexikanische Regierung die Bezahlung dieser Summe fordere. General Marquez befand sich in Cuernavaca und setzte den Bürgerkrieg fort. Juarez hatte Befehl zur Verhaftung des Generals Almonte ertheilt. In Mexiko war eine Verschwörung entdeckt worden; der Belagerungszustand wurde proklamirt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Amerika.

Zwischen dem Bundes-General Sigel und dem konföderirten General van Dorn hat eine Korrespondenz über die Verstümmelung der auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Todten stattgefunden. Sigel beschwert sich insbesondere darüber, daß die von den konföderirten verwendeten Indianer die toten Bundesoldaten skälpten. Van Dorn erwidert, daß die im Dienste der konföderirten befindlichen Indianer zu den zivilisierten gerechnet werden, und er daher die Behauptung Sigel's bezweifeln müsse, er übrigens

bereit sei, vergleichende Abschleuslichkeiten, soweit er vermöge, abzustellen. Er seinerseits behauptet, daß gefangene Konföderirte von den Bundestruppen, und zwar Deutsche, bei kaltem Blute ermordet worden seien

beschlossen, auf die Vorlage der Regierung einzugehen, um zu erörtern, inwieweit die in derselben enthaltenen Grundsätze für die Vorschläge, welche zu machen die Sektion betraut ist, benutzt werden können. Abgeordneter Szabel hat einen längeren, die Ansichten der Minorität entwickelnden Entwurf ausgearbeitet, der dem Druck übergeben wird. (Oest. 3.)

Tagesbericht.

Laibach, 26. April.

Heute Abend gibt die philharmonische Gesellschaft ihr letztes (öffentliche) Konzert in dieser Saison, und zwar zum Vortheil ihrer Lehrer.

— Am Ostermontag hielt der Schützenverein sein erstes Schießen. Die Beste wurden aus der Stiftung Kaiser Karl VI. bestritten. Das erste Best gewann der Oberschützenmeister Herr Dr. Ritter v. Stöckl, das zweite Herr Adj. Černe, das dritte Herr Dettela, das vierte Herr von Lehnhardt. — Morgen, Sonntag, findet das erste Kränzelschießen statt.

— Vorgestern kam mit dem Mittagstrain eine Sendung von 60 lebenden wilden Kaninchen hier an, welche Se. Kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst einem hiesigen Jagdfreunde zum Geschenk machte.

— In Presser, einem Pfarrdorfe im Oberlaibacher Bezirk, wurde der Steinmeier Fr. Gariboldi von einem Bauernburschen in unwilliger Weise mit einer Hacke schwer am Kopfe verwundet.

Wien, 25. April.

Se. Majestät der Kaiser wird nach der Rückkehr von Venetig sogleich den Aufenthalt in Laxenburg, Kronprinz Rudolf und Prinzessin Gisela in Reichenau. Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Karolina Augusta nächste Woche in Salzburg, Frau Erzherzogin Sophie ebenfalls nächste Woche in Schönbrunn nehmen.

— Der Herr Erzherzog Franz Karl wird Anfangs Mai eine Wallfahrtstour nach Maria-Zell unternehmen.

— Am Mittwoch Nachmittags um 2 Uhr war bei dem Herrn Erzherzog Rainer eine dreistündige Minister-Konferenz, welcher auch der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling wieder zum ersten Male beiwohnte. Derselbe hatte im Laufe des vorgestrittenen Tages mehr als 100 Briefe mit der Beglückwünschung zur Genesung erhalten.

— Die österr. Regierung hat Verhandlungen im Wege der preußischen Gesandtschaft zu Turin angeknüpft, welche die Transferirung des Archivs der früheren f. f. Gesandtschaft in Toscana nach Wien zum Zwecke haben.

— Ihre Durchlaucht die Fürstin Metternich in Paris ist am 20. d. M. glücklich von einem Mädchen (nicht von einem Knaben) entbunden worden.

— Nach einem Telegramm des Herrn Gohu in London an dessen Bruder in Berlin waren die am 14. d. M. Abends mit dem Dampfer „Condor“ in London angelangten österreichischen Ausstellungsgüter — 1149 Colli — am 22. vollständig in der Exposition, ungeachtet der Transport durch drei Feiertage aufgehalten war.

Die Güter des Dampfers „Schwalbe“ — 750 Colli — und jene des Dampfers „Falke“ — 783 Colli — erstere am 20. in den Docks angelangt, letztere seit 22. auf der See, werden ebenfalls vor dem 28. April, nach welchem keine Rüste in das Ausstellungsgebäude eingelassen wird, in der österreichischen Abtheilung eingebracht sein.

M a c h t r a g.

Wien, 24. April. Die dritte Sektion des Finanzausschusses hat sich heute wieder versammelt, um die Bankfrage in Angriff zu nehmen. Auch der Präsident des Abgeordnetenhaus Dr. J. Hein war bereits gegenwärtig. Der Berichterstatter Prof. Herbst war jedoch noch nicht angekommen. Ministerialrath Baron Brentano gab ein längeres Exposé von den Ansichten der Regierung. Nach kurzer Debatte wurde

— Die Schärf'sche Korrespondenz meldet: Sicherem Vernehmen nach soll das von der „Ost-Deutschen Post“ hervorgehobene Gerücht einer bevorstehenden Armee-Reduktion jedweder thatfächlichen Begründung entbehren. Nach den von uns hierüber eingeholten Informationen ist die Aussicht auf eine Herabsetzung des Standes der Armee aus dem Grunde nicht vorhanden, weil, mit Ausnahme der in Venetien stationirten Armeekorps, sämtliche in den Erbländern liegende Truppen bereits vor geraumer Zeit durch größere Beurlaubungen eine solche Standesverminderung erfahren haben, daß eine solche nicht leicht weiter mehr eintreten kann. Mit Bezug auf die in Italien stationirten Truppen muß jedoch bemerkt werden, daß man vorläufig die Situation keineswegs für geeignet hält, um auch bei diesen Truppen größere Beurlaubungen eintreten zu lassen.

— Aus guter Quelle will die „Aut. Corresp.“ wissen, daß noch im Laufe des Monats Mai die Garnisonen im Venezianischen bedeutend reduziert werden sollen. — Prinz Philipp von Württemberg ist in österr. Militärdienste getreten.

Wien, 24. April. Hiesige Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit mit dem Gerüchte, daß eine Niederschlagung schwedender Presbyter und die Erlassung der durch mehrere gerichtliche Urtheile in Presangelegenheiten verhängten Strafen bevorstehe. In einer Note, welche die Runde durch die Zeitungen machte, werden sogar die Zentralstellen namhaft gemacht, in deren Absicht es angeblich liege, Sr. Majestät dem Kaiser einen dahin abzielenden Antrag vorzulegen. Da man, nach unserer Kenntnis der Sachlage, gerade bei diesen Zentralstellen von einer solchen Absicht nichts weiß, so haben wir Grund zu glauben, daß das erwähnte Gerücht auf unmotivirten Voraussetzungen beruhe. (D. 3.)

Triest, 24. April. Die mit dem heutigen Lloydampfer eingetroffenen Nachrichten bestätigen die Uebergabe Nauplia's. Der englische Gesandte Wyse in Athen ist gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Mostar, 23. April. In das hiesige Garnisonspital wurden zehn bei dem Provinztransporte am 16. d. M. bei Duga verwundete Türken gebracht, denen die Montenegriner die Nasen abgeschnitten haben.

St. Petersburg, 24. April. Die heutige „Nordische Post“ meldet: Der Kaiser hat den Bischof von Bitomir und zwei andere Prälaten ermächtigt, auf Staatskosten zur Kanonisirung der japanischen Märtyrer nach Rom zu reisen.

Athen, 19. April. (Über Triest.) Nach einem zwischen dem General Hahn und den Insurgenten-Führern Griva's und Zimbrakale's aufgenommenen Protokolle, begeben sich die von der Amnestie Ausschlossen in das Ausland. Ein französischer und ein englischer Dampfer sind heute nach Nauplia abgegangen.

Konstantinopel, 19. April. (Levantinische Post.) Der Sultan wird von seiner Reise nach Brussel, Smyrna und dem Archipel erst in der nächsten Woche nach Konstantinopel zurückkehren. Baron Werther ist hier angekommen. Der tscherkessische Malib-Emir Pascha ist nach London gegangen, um der englischen Regierung Klagen gegen die Pforte und seine eigenen Landsleute vorzulegen.

Beirat, 6. April. Die Drusen widersegnen sich der Rekrutirung; eine große Anzahl derselben steht im Hauran unter Waffen.

Teheran, 20. März. Russland hat in Meshed einen Konsul ernannt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. redimirt	Airtemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
20. April	6 Uhr Mrg.	326.79	+ 4.0 Gr.	O.	schwach	theilw. bewölkt
	2 " Nchm.	325.98	+17.6 "	S	stark	Sonnenschein
	10 " Abd.	326.54	+10.0 "	W.	schwach	heiter
21. "	6 Uhr Mrg.	326.73	+ 7.2 Gr.	NW.	schwach	theilw. bewölkt
	2 " Nchm.	325.65	+20.0 "	W.	stark	Sonnenschein
	10 " Abd.	325.11	+11.2 "	W.	schwach	heiter

*) Höhenrauch im ganzen Horizonte.

